

Prähistorische Bronzefunde. Hrsg. Prof. H. Müller-Karpe. Abt. IX, 5. Band: Alexandre Vulpe, Die Äxte und Beile in Rumänien II. 97 S., 63 Taf.

Abt. XII, 2. Band: Imma Kilian-Dirlmeier, Gürtelhaken, Gürtelbleche und Blechgürtel der Bronzezeit in Mitteleuropa, 141 S., 70 Taf.

Abt. XIII, 2. Band: Gian Luigi Carancini, Die Nadeln in Italien, Gli spilloni nell' Italia continentale. 399 S., 113 Taf. Alle drei Bände C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1975.

Für den Aufbau des Archivs prähistorischer Bronzefunde, das durch einen Arbeitskreis von Archäologen zahlreicher Länder Europas unter Leitung des „Architekten“ H. Müller-Karpe, Prof. des Institutes für Vorgeschichte der Universität Frankfurt a. M., errichtet wird, können in dieser Jahresschrift wiederum drei gewichtige Bauelemente angezeigt werden.

In der Abt. IX (Äxte und Beile) fügte A. Vulpe, Bukarest, einen zweiten Band rumänischer Äxte und Beile hinzu, der die kupfernen Hammer- und Hackenäxte, die Randleistenbeile, die Absatzbeile und die Lappenbeile enthält. Die zahlreichen Tüllenbeile Rumäniens werden einen dritten Band anfüllen. Die verschiedenen Axt- und Beiltypen werden nach einem übersichtlichen, jeweils gleichartigen „Bauplan“ bearbeitet. Sie werden in Typen aufgegliedert, die nach Fundorten der kennzeichnenden Art benannt und katalogartig beschrieben werden, wobei die Angaben über Fundumstände, Aufbewahrung und Veröffentlichung vermerkt sind. Anschließend werden die Zeitstellung und Verbreitung der Typen erörtert. Von kupfernen Hammer- und Hackenäxten sind in Rumänien 305 Stücke nachweisbar, die aus 258 Fundorten stammen. Die Mehrzahl (206) sind Einzel-funde, 57 Exemplare fanden sich in 23 Depots, 32 Exemplare in Siedlungen und nur 8 in z. T. unsicheren Grabverbänden. Die Gliederung der Typen ist von Vulpe sehr differenziert durchgeführt worden. So unterscheidet er allein bei den Hammeräxten 15 Formen, bei den Hackenäxten etwa 15 Typen bzw. Varianten. Die kupfernen Hammer- und Hackenäxte haben möglicherweise verschiedene Funktionen erfüllt. Nach einer Reihe von Forschern dienten sie praktischen Zwecken beim Abbau von Kupfererzen und Salz oder beim Abholzen der Wälder. I. Nestor sieht in ihnen Metallbarren, was nicht ausschließen soll, daß sie auch als Würdezeichen oder Streitwaffen gedient haben. Von Flachbeilen registriert Vulpe in Rumänien 29 Stücke, darunter zwei Gußformen. Nur einmal ist ein Doppelflachbeil bekannt geworden, das möglicherweise mit dem ägäischen Kreis in Verbindung gebracht werden kann. Randleistenbeile, die es in den Aunjetitzer Depots in Mitteleuropa so ungemein zahlreich gibt, sind in Rumänien nur in 30 Exemplaren nachweisbar, die sich auf 4 Hauptformen aufgliedern. Zahlreicher sind wieder Lappenbeile (143 Stück) vertreten, von denen allerdings 67 im Depot von Uioara in Transsilvanien zum Vorschein gekommen sind. Das mittelständige Lappenbeil als älteste Form im donauländischen Karpatenraum tritt am Ausgang der Bronzezeit auf, offenbar aus Mitteleuropa nach Siebenbürgen gelangt. Die sorgfältige Arbeit Vulpes enthält, dem Stoffteil des Bandes vorangestellt, noch eine sehr willkommene übersichtliche Darstellung der rumänischen Stein-kupferzeit (Aneolithikum), die für die zeitliche und kulturelle Einordnung der Hammer- und Hackenäxte wichtig ist.

Die Abt. XII der PBF-Bände wird ergänzt durch das Zusammentragen der „Gürtelhaken, Gürtelbleche und Blechgürtel der Bronzezeit in Mitteleuropa“, das I. Kilian-Dirlmeier durchgeführt hat. Das Material entstammt einem Geländestreifen, der sich von

Ostfrankreich, der Schweiz, Süddeutschland, Österreich, Ungarn und der Tschechoslowakei nach Nordwest-Jugoslawien erstreckt. Handelt es sich bei einem Gürtelhaken um den Verschlussteil eines Gürtels, so unterscheidet sich das Gürtelblech vom Blechgürtel darin, daß das erstere nur die Funktion des Verschließens besorgt, während sich der Blechgürtel auf einer Lederunterlage um den ganzen Körper der Trägerin erstreckte. In der Einleitung des Buches werden die — soweit erkennbar — unterschiedlichen Herstellungsweisen der drei Trachtelemente, die Forschungsgeschichte und ihre Einordnung in die regional unterschiedlichen Chronologieschemata prägnant, aber ausreichend erörtert.

Den Hauptteil nimmt dann nach dem allgemein üblichen Schema dieser Materialpublikationen die Beschreibung der Typen ein. Als Vorläufer der Metallgürtelhaken hat die Autorin die spätneolithischen bzw. kupferzeitlichen Gürtelhaken aus Knochen in Stab- oder Plattenform mitbehandelt. Bei den Gürtelhaken aus Bronze werden 26 unterscheidbare Exemplare oder Typen beschrieben, zu denen sich noch einige singuläre Gürtelhaken oder solche fraglicher Verwendung gesellen. Geringer ist die Variationsbreite bei den Gürtelblechen (4) und Blechgürteln (6). Sehr übersichtlich ist die letzte, 70. Tafelabbildung, auf der man mit einem Blick das regionale Vorkommen der Gürtelhakentypen des behandelten Gebietes in ihrer zeitlichen Abfolge verfolgen kann. Alle Objekte sind im Katalogteil archiviert und in klaren Zeichnungen (53 Tafeln) vorgeführt, wobei die reich verzierten Gürtelbleche auch einen ästhetischen Genuß bereiten. Außer einer Verbreitungskarte aller Objekte (in 482 Fundnummern) wurden noch 10 Verbreitungskarten der Typen mit häufigeren Vorkommen beigegeben. In einer komprimierten Zusammenfassung der Ergebnisse am Schluß des sorgfältig abgefaßten Textes räumt die Autorin ein, daß die derzeitige Quellenlage noch nicht ausreicht, um schon alle Fragen nach den jeweiligen Herstellungsgebieten, den speziellen Werkstätten, der Fabrikationsweise und den Trachtensitten dieser schönen bronzzeitlichen Gürtelbestandteile zu beantworten.

Die Nadeln Italiens aus der Frühbronzezeit bis zur Früheisenzeit (letztes Viertel des 6. Jh. v. u. Z.) wurden von G. L. Carancini, Rom, zu einem Bauelement zugerichtet, das, um bei unserem Vergleich zu bleiben, im XIII. Stockwerk des Archivgebäudes der Bronzezeit einzufügen ist. Wieviel Arbeit in ein solches Inventarwerk investiert werden muß, demonstriert dieser Nadelband höchst eindrucksvoll. Zahlreiche Sammlungen waren zu besuchen, und eine umfangreiche, oft schwer zugängliche Literatur mußte durchgearbeitet werden, bis die 3393 Nadeln in Wort und Bild in der den PBF-Bänden üblichen Weise dokumentiert waren. Der nicht in Italien beheimatete Archäologe hätte vor einer solchen Aufgabe kapitulieren müssen, aber er wird jetzt dankbar zu diesem italienischen Nadelkatalog greifen, der ihm das wissenschaftliche Arbeiten mit diesen häufigen und in ihrer modischen Gestalt so variantenreichen Zweck- und Schmuckstücken bequem macht. Die Nadeln wurden nach ihrer Grundgestalt in 9 Hauptgruppen aufgeteilt: 1. Nadeln mit gehämmertem Kopf (673 St.), 2. Nadeln mit durchloctem Kopf (259 St.), 3. Nadeln mit verdicktem und durchloctem Kopf (256 St.), 4. Nadeln mit verdicktem, undurchloctem Hals (318 St.), 5. Nadeln mit verdicktem Hals (317 St.), 6. Nadeln mit reich gegliedertem Kopf (714 St.), 7. Nadeln mit gebogenem Hals oder Schaft (97 St.), 8. Nadeln mit zusammengesetztem Kopf (745 St.) und endlich 9. Doppelnadeln (14 St.). Diese Hauptgruppen wurden wieder in unterschiedlich große, nach Formmerkmalen oder Fundorten benannte Typengruppen aufgespalten. Auf diese Weise ist geradezu ein Bestimmungsbuch für die italischen Nadeln entstanden, das, da es sich besonders bei den bronzzeitlichen Nadeln um allgemein übliche, weitverbreitete Typen handelt, auch nordwärts der Alpen

gute Dienste zu leisten vermag. Die Benutzbarkeit der 102 Tafeln hätte noch gewonnen, wenn jeweils neben den Fundortangaben der Nadeln auch die Bezeichnungen ihrer verschiedenen Typengruppen vermerkt worden wären, wie es bei den hier mitangezeigten Bänden der Fall ist. Technologische Bemerkungen zu den Nadeln gab der Autor am Schluß der kurzen, deutsch abgefaßten Einleitung. Der umfangreiche Materialkatalog (S. 92—378) ist italienisch gedruckt; seine Handhabung wird jedoch dadurch erleichtert, daß parallel dazu die wesentlichen Angaben in deutscher Sprache (S. 4—86) vorangestellt sind. Auch der kurze Abschnitt über die Funktion der Nadeln und ihre kulturelle Stellung ist in dieser zweisprachigen Veröffentlichung in deutscher Übersetzung beigegeben. Die Verbreitung der Typen ist aus 70 Kartierungen auf Taf. 104—113 zu ersehen, denen noch eine Karte aller Nadelvorkommen in Italien (Taf. 103) vorangestellt ist.

Auch diese drei angezeigten PBF-Bände führen den großen Wert des von H. Müller-Karpe geleiteten Unternehmens vor Augen, über das keine weiteren Worte zu verlieren sind außer dem Wunsch: *Vivant sequentes!*

Halle (Saale)

Volker Toepfer

Kleidergeschichte, Schmuck und Kunst (8 S.), Bewaffnung (11 S.), Architektur und Ernährung (18 S.), Haus und Hof (20 S.), Handwerk und technische Anlagen (23 S.) und schließlich Handel und Verkehr (20 S.). Der umfangreichste Abschnitt ist freilich nicht dem Spezialgebiet des Verfassers, dürfte aber hinsichtlich der Bedeutung dieses Bereiches der materiellen Kultur gerecht werden, da sich in Haus und Hof eine anschauliche „Lebtag“ des Germanen widerspiegelt, vor allem, weil der Verfasser hier auch Ausführungen über das „händliche Leben“, einschließlich Heilwesen und Waidhandel, macht.

Das Buch wendet sich an einen großen Leserkreis von Menschen, die sich über die Kultur der Germanen einen nicht zu umfangreichen Überblick verschaffen wollen. Dies können sie auf ein so größeres Bewußtsein tun, als der Verfasser seine Ausführungen immer vom neuesten Stand der Forschungen aus gemacht hat. Für die Leser, die sich über diese antiken Knospen Darstellungen hinaus informieren wollen, ist eine für derartige Publikationen ungewöhnlich reiche Literaturzusammenstellung, die auch dem Fachmann sehr nützlich kommt. So umfangreiche Kapitel (bis zu 4 Seiten Literatur) haben auch zahlreiche Arbeiten genannt, die von 1913 erschienen sind. Der Verfasser bekennt sich auch kritisch zu den in der DFD erschienenen Literatur, sondern führt zahlreiche Publikationen aus west- und nordamerikanischen sowie den sozialistischen Staaten Mitteleuropas an.

Der Umfang des Buches dürfte vorgegeben gewesen sein, so daß es wenig sinnvoll wäre, darüber zu diskutieren, was noch oder was etwa detaillierter hätte dargestellt werden könnte. Umgekehrt ist mir keine Passage aufgefallen, die man für kürzer halten würde. Für den Regensburger, der selbst lang genug eine Kulturgeschichte der Germanen ausgearbeitet hat, wendet ihm aber etwas mehr Umfang zur Verfügung stand, würde sich über ein mancher Vorschlag in dieser Richtung aufdrängen. Der Verfasser vertritt der Idee der Subkulturen zwar nur mäßig oder weniger ausdauernd, historischen Phasen germanischer Kulturgeschichte und bedauert selbst (S. 7), daß er nur allzuwenig davon berichten kann, „ob und inwiefern der Fortschritt neue Erscheinungen nicht oder mit alteren zusammenhängend, wie er sich entwickelt und in jüngere Zeit fortsetzt“. Bedauernd wird auch wenig erkennbar, ob und in welchem Umfang die beherrschende keltische und vor allem die römische Kultur auf die Ausbildung der materiellen Kultur bei den Germanen Einfluß genommen hat.